

# Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Mittwoch, 18. Dezember 1968

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 2 / 11. Jahrgang

## Studien zur Biberacher Theatergeschichte

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart — Aufzeichnungen aus einer Dienstprüfungsarbeit von Friedlinde Buttschardt

Vieles ist in Biberach Tradition geworden, meist bedingt durch die reichsstädtische Vergangenheit. Eine sehr alte Tradition ist auch das Theaterspiel, das sich trotz seines „Alters“ erstaunlich jung gehalten hat und für Biberach nie an Bedeutung und Wichtigkeit einbüßte. Seit über 300 Jahren besteht eine Laienspielgesellschaft, und es gibt kaum eine alte Biberacher Familie, in der nicht ein Mitglied auf irgend eine Weise — ob vor oder hinter den Kulissen — schon auf dem Theater agiert hatte.

### Stadtgeschichtlicher Rückblick

Die Biberacher Theaterkultur ist eingebettet in die Geschichte der Stadt. Es soll deshalb zuerst ein kurzer historischer Überblick gegeben werden, jedoch nur insoweit, als dieser zum Verständnis der Theaterentwicklung beitragen kann.

Wann am Zusammenfluß von Biberbach (heute Wolfentalbach) und Riß eine Siedlung entstand, ist nicht feststellbar. Die Vermutungen gehen dahin, daß in der Mitte des 5. Jahrhunderts sich wegen der zahlreichen Biber Alemannen ansiedelten und von hier aus mit den Biberfellen Handel trieben. Diese Siedlung wuchs dann allmählich zu einem Dorf an, das in der Zeit von 920—930, als Heinrich I. (912—936) den Bau von befestigten Städten befahl, mit Erdwällen und Gräben gesichert wurde. Der genaue Zeitpunkt, da Biberach vom Dorf zur Reichsstadt erhoben wurde, ist nicht bekannt. 1283 jedenfalls bestätigte Kaiser Rudolph I. von Habsburg die Freiheiten und Rechte der Stadt; diese Aufzeichnung und weitere urkundliche Angaben lassen darauf schließen, daß Biberach vermutlich schon lange vor 1250 zur Stadt erhoben worden ist und dem Kaiser und Reich unmittelbar unterstand.

Es wird angenommen, daß der Kern der heutigen Innenstadt im 12. Jahrhundert angelegt wurde, und der erste „Stadtteil“ der heute noch erhaltene Weberberg ist. Welche Bauwerke nacheinander entstanden, und was davon bis heute noch erhalten geblieben ist, dürfte im Rahmen dieses Beitrages nicht interessieren. Ein Bauwerk jedoch spielte in der Theatergeschichte eine besondere Rolle: die 1432 erbaute Schlachtmetzg. Da der als Theaterraum sonst übliche Salzstadel anderweitig gebraucht wurde, waren vom 17. Jahrhundert bis zum Bau eines neuen Theaters 1858 im oberen Stockwerk die Theaterräume untergebracht, während der untere Stock einige Zeit als Gefängnis und später dann als Schlachtmetzg diente. Seit 14. Oktober 1962 befinden sich in den historischen Räumen wieder die Theaterlokale der jetzigen Komödiantengesellschaft (Übungsräume, Räume für Leseabende usw.).

Bis zu den Bauernkriegen wissen die Chronisten kein besonders wichtiges Ereignis aus der Stadt zu berichten. Auch die Bauernkriege haben für Biberach nicht unmittelbar Bedeutung gehabt, denn die Hauptschlachten wurden bei Leipheim, Wurzach und Weingarten ausgetragen. Weit mehr Wirkung hatte jedoch die Reformation, die wie in den meisten deutschen Reichsstädten sehr bald Eingang in Biberach fand. Von Memmingen aus wurden Luthers Schriften nach Biberach verkauft, und 1523 waren schon weite Kreise der Bürgerschaft seiner Lehre beigetreten. 1528 wurde dann der erste evangelische Bürgermeister gewählt. Der Speyrer Reichstagsabschied kam in Biberach nicht zur Wirkung, denn 1529 war schon der größte Teil der Einwohnerschaft evangelisch, daß sogar die katholischen Gottesdienste auf einen Erlaß des Magistrats hin eingestellt wurden. Die Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes geschah nach der kargen Art des schweizerischen Reformators Zwingli. Bis 1650 kam die Stadt nicht mehr zur Ruhe, denn immer wieder gab es Grund zu Unzufriedenheiten, wie bei den Wahlen in den Magistrat, bei denen sich einmal die Protestanten und ein andermal die Katholiken benachteiligt fühlten (Zeit der Gegenreformation).

Aber nicht nur diese Kleinkriege innerhalb den Stadtmauern ließen keinen Frieden aufkommen, sondern auch die Auseinandersetzungen im Großen dauerten bis 1648 an. 1628 beginnt in Biberach für beide Seiten, sowohl Katholiken als auch Protestanten, eine schlimme Zeit, als erstmals kaiserliche Reiter einrücken und damit eine längere wechselvolle Besetzungsperiode einleiten, die der Stadt unermeßliche Verluste zufügte. Die einzelnen Besetzungen seien hier nicht angeführt; ob es nun kaiserliche oder schwedische Belagerer waren, sie unterschieden sich in ihren Maßnahmen und Härten kaum. Für die Städte Augsburg, Dinkelsbühl, Ravensburg und Biberach wurde dann im Westfälischen Frieden in einer Sonderregelung bestimmt:

„... sollen behalten ihre Güter, Gerechtigkeiten und Übung der Religion, wie sie anno normal 1624 am 1. Januar bestanden; wegen der Rathstellen und öffentlichen Ämter seyn unter beiderley Religionsverwandten Gleichheit und ebenmäßige Zahl, Parität.“

Diese Parität spielt bis heute auf vielen Gebieten eine Rolle und wirkte sich auch im Theaterwesen aus. Nur mühsam konnte sich die Stadt von den Folgen des 30jährigen Krieges erholen, und schon wurde sie 1703 wieder in neue Kriegshandlungen verwickelt, in den Spanischen Erbfolgekrieg. Wenn die Besetzungszeit diesesmal auch nur etwa ein Jahr dauerte, so war der Schaden doch sehr beträchtlich, und bis zum Friedensschluß 1713 war die Stadt vor neuen, kürzeren Besetzungen nicht sicher. Von dem Österreichischen Erbfolgekrieg und den Schlesischen Kriegen spürte Biberach direkt nichts, mußte jedoch ein vorgeschriebenes Kontingent Soldaten stellen. Bis 1792 blieb es verhältnismäßig ruhig, was dazu beitrug, daß Biberach auf kulturellem Gebiet eine Blütezeit erlebte, besonders aber auf dem Gebiet des Theaterwesens.

1796 rückten die Franzosen und etwas später auch die Österreicher in Oberschwaben ein und kamen miteinander am 2. Oktober bei Riedlingen ins Gefecht, wobei die Franzosen ihre Gegner über Biberach hinaus zurückdrängten: es war die erste Schlacht bei Biberach. Bis zum Frieden von Campo Formio dauerten die Truppendurchzüge und die Besetzungszeit, und schon 1800, während des 2. Koalitionskrieges, war Biberach zum zweiten Male Kriegsschauplatz, als die Österreicher vernichtend geschlagen wurden.

Mit dem Frieden von Lunéville verliert Biberach seine Reichsunmittelbarkeit und wird der Markgrafschaft Baden zugeteilt (bis zum 3. Koalitionskrieg 1807, als Biberach zur württembergischen Oberamtsstadt wird). Dabei trat unter anderem auch eine Änderung in den Gesetzen der Schauspielergesellschaft ein, G. Luz schreibt dazu in seiner Chronik:

„1804, den 16. März. Neue Gesetze der bürgerlichen Schauspielergesellschaft der Churbadischen Stadt Biberach, bestätigt vom kurfürstlichen Obervogteiamt. Es sind 20 Paragraphen.“

Obwohl in den Tiroler Aufständen und in dem Französisch/Österreichischen Krieg von 1809 Biberach nicht direkt Kriegsschauplatz war, wurde es doch durch Truppendurchzüge beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen und litt stark unter dem Druck der fortwährenden Unruhe. Waren es zuerst die Truppenverschiebungen, so waren es in den nächsten Jahren die berüchtigten Räuberbanden, von denen in Biberach die des „Schwarzen Vere“ die gefürchtetste war.

Bis zum zweiten Weltkrieg ist Biberach nicht mehr in Kämpfe unmittelbar verwickelt worden; so konnte es sich auch diesmal, wie schon in der langen Friedenszeit im 18. Jahrhundert, wirtschaftlich und kulturell erholen. Der Aufschwung vollzog sich vor allem auch auf dem Gebiet des Bildungswesens und auf künstlerischem Gebiet. Viele Künstler hat Biberach im 19. und 20. Jahrhundert hervorgebracht, und

viele haben sich von auswärts hier zusammengefunden und Bedeutendes geschaffen.

In diese Blütezeit Biberachs fallen auch die Höhepunkte in der Entwicklung des Theaters, was in den folgenden Kapiteln unter anderem dargestellt werden soll.

### Das Theater im späten Mittelalter und in der Renaissance

Kirchliche und unkirchliche Brauchveranstaltungen wurden in ganz Schwaben, in Städten wie auch in den kleinsten Dörfern, schon seit frühester Zeit abgehalten. Man traf sie im Maskenbrauchtum zur Fastnacht, besonders in den katholischen Städten des Bodenseegebietes, in den jahreszeitlichen Vermummungen, in Umzügen und Umritten zu Pfingsten und Johannis. Solche Brauchveranstaltungen haben sich zum Teil bis heute oft noch in ihrer damaligen Form in den katholischen Dörfern und Städtchen Schwabens erhalten und lassen erkennen, wie vielfältig und von Ort zu Ort verschiedenartig diese Bräuche damals waren und auch noch heute sind.

### Liturgisches Drama oder Mysterienspiele

Neben diesen unkirchlichen Brauchveranstaltungen gab es im schwäbischen Raum schon zu sehr früher Zeit ein geistliches Spiel. Selbstverständlich wurden an den maßgeblichen Bischofs- und Stiftskirchen schon im 15. Jahrhundert liturgische Aufführungen gegeben, wie z. B. in Augsburg die Osterfeier an den verschiedenen Einzelaltären des Domes. Aber auch von Spielen, die von den Städten aus organisiert wurden, haben wir heute noch Zeugnis, wenn es auch nicht allzu üppig ist. Das liegt wohl daran, daß diese kirchlichen Spiele bereits im 17. Jahrhundert durch andere Veranstaltungen, z. B. Dankfeste nach dem Dreißigjährigen Krieg, ersetzt wurden, die Zeugnisse davon aber bei den Zerstörungen während des Krieges vernichtet wurden. Solche geistlichen Spiele, die Themenkreise aus der biblischen Geschichte zur Darstellung bringen, werden als Mysterienspiele oder liturgische Dramen bezeichnet; sie umfassen Weihnachts-, Passions-, Oster-, Fronleichnam- und andere kirchliche Spiele. Meist konnte nur eine Sonderform des liturgischen Dramas an einem Ort gepflegt werden, und diese oft nicht einmal jedes Jahr, was auf groß aufgemachte und pompöse Veranstaltungen schließen läßt, die sich eine Stadt nicht alljährlich leisten konnte.

In Biberach begann die Mysterienepoche mit Fronleichnamsspielen nach der Prozession, von denen der älteste Biberacher Chronist, Lucas Seidler, in seiner „Annalia“ berichtet:

„1531 - In gemelter Beschreibung Steth, daß bey den Catholischen jerlich Breichlich Sey gewest, daß man mit dem hochwirdigen umb die statt gegang. Eß habe jdes Hantwerckh ßein Besonder Figur gehabt, wie noch zu minchen jm Vmgang Breichlich aber nit so Statlich. wan man herumb khomen, habe man ein comedi auff dem Marckth gehalten; auff dem großen Rerbronon Sey Ein Bine darzu auffgeschlagen gewest, von Erschaffung der Welt Biß auff die Geburt Cristy. Diß jst jn 10 Jaren nur Ein mal gehalten worden, aber der gemein Vmgang jerlich.“

### Passionsspiele in Biberach

Es kamen Szenen des Alten und Neuen Testaments zur Aufführung, und es war sicherlich nicht einfach, alle 10 Jahre ein neues Kapitel aus der christlichen Weltgeschichte auf geziemende Weise, der Zeit und Religiosität entsprechend, darzustellen. Wahrscheinlich sind hier unter anderem auch die Gründe zu suchen, weshalb 1629 in Biberach das Spiel vom Fronleichnamstag auf den Karfreitag verlegt wurde, und Biberach



von nun an wie Memmingen, Calw und andere schwäbische Städte auch ein Passionsspiel hatte. Es hatte vor allem den Vorteil, daß das Thema gleich blieb, und man es von nun an jährlich abhalten konnte, da die Einstudierung der Rollen jetzt keine großen Schwierigkeiten mehr bereitete. Sie wurden, wie zum Teil beim Fronleichnamsspiel, immer wieder an die selben Personen vergeben und manchmal sogar innerhalb der Familien weitervererbt. Passionsspiele waren in vielen anderen schwäbischen Nachbarstädten schon länger Tradition. Die Biberacher wollten ihnen sicherlich nicht nachstehen, sie wahrscheinlich sogar noch übertreffen oder es ihnen wenigstens gleich tun. Es mögen noch andere Erwägungen mitgespielt haben, als man zu jener Änderung des Mysterienspiels gelang, aber sie sind von unserem heutigen Standpunkt aus nicht mehr so offensichtlich und können nur vage Vermutungen bleiben.

Trotzdem es nun ein Passionsspiel war, waren es hauptsächlich Katholiken, die daran teilnahmen, da die Protestanten sich nur wenig daran interessiert zeigten. Dies bestätigte auch folgende Eintragung:

„anno 1629; erste Procession am Charfreitagstag: Dem 13. Aprilis am Charfreitagstag haben die Papisten einen Umgang und Procession gehalten, von der S. Martinus Kirchen biß zu den Capucinern, Nachmittags um 3 Uhr, haben den Passion gespielt, und ihren vermeinten Christus /: welcher war Bartlin Kessler beym Obertor wohnhaft /: so ein großes darzu bereitet Kreuz auf seinem Rücken getragen, hin und her geschleppt, und gesagt: Du Schelm, du Bernheuter, du Rebell, aufrührer, hast andern geholfen, hilf dir selber, und andere abscheuliche Reden. Welches sie alljährlich continuirt“.

Diese neuen liturgischen Spiele wurden von den Evangelischen allgemein als eine Art Fortführung der Fronleichnamsspiele angesehen, ihre Haltung war meist sogar ziemlich ablehnend.

Von den Festspieltagen, den vorbereitenden Feierlichkeiten und Bräuchen ergibt sich nun folgendes Bild: In einem Schulhaus wurden die notwendigen Requisiten und sogenannten „Dekorationen“ aufbewahrt und von einem eigens dafür angestellten Kustos überwacht. Am Josephstag und Palmsonntag wurde die Festspielzeit mit Prozessionen bei Tage und bei Nacht eingeleitet, wobei der nächtlichen Prozession mit Palmesel und Palmzweigen in der Pfarrkirche eine von einem Capuziner gehaltenen Conterfers-Predigt folgte. Es begannen nun auch die Büsserdienste der Geißler oder Flagellanten, die sich den bloßen Rücken mit zwei Geißeln, bestehend aus festem Griff und Schnüren, in harten Knöpfchen endigend, bearbeiteten, während einer den schmerzhaften Rosenkranz vorbetete. Wenn nun der Rücken mit den Knotengeißeln grün und blau geschlagen war, begann dieselbe Prozedur mit Riemen, die statt der Knöpfchen mit Messingsternchen versehen waren.

Jeder Tag in der Karwoche brachte der freien Reichsstadt Biberach viele tausend Besucher, vor allem aus den umliegenden Dörfern, die die täglichen Umzüge und das Karfreitagsspiel auf dem Marktplatz miterleben wollten. Daß auch an anderen Tagen der Karwoche Spiele stattgefunden haben, wird nirgendwo berichtet, nur von dem Passionsspiel am Karfreitag ist der Verlauf durch verschiedene Überlieferungen bekannt.

„Der Spittalkellerhof war nemlich der Sammelplatz, von dem die Procehsion ausging, sie stellte mehrenteils die Pahsions-Geschichte vor, es befanden sich dabey 8 bis 9 Wagen, mit sehr niedern Rädern, welche man Figuren nannte, auf diesen befanden sich Kinder von 4 bis 7 Jahren, welche Biblische Stük vorstellten, und welche von 2 Pferdten in der Stadt herrum gezogen wurden, zwischen diesen Figuren waren Abtheilungswiese Geißler (mehr als 300), Creuzschlaiffer, Aufgespannte, Härne Männer, ferner bildeten Erwachsene mit schöner Kleidung beyderley Geschlechts Biblische Stüke, zum Beyspiel die Josephs-Brüder, den Herr Gott wie er das Creuz trug und von den Juden mißhandelt und verspottet wurde, den Jonas im Wallfisch, Adam und Eva pp. und dieser Zug gieng in der ganzen Stadt herrum, die Geißler mit leinen Kutten und Larven über das Gesicht ... die Creuzschlaiffer schleppten in nemlichen Anzug wie die Geißler, große, schwere hölzerne Creuz in der Stadt herrum, ihre Zahl war 100 bis 150. Die härne Männer hatten Kutten von Macedonischen Wollsäken, ... nach Beendigung der Procehsion wurde auf dem Marktplatz der Pahsion gespielt. Es wurde nemlich Donnerstag zuvor ein Teather von schon dazu gerichtetem Holz auf dem nemlichen Platz wo am Fronleichnamsfest der Altar stehet, aufgemacht: Des Nachts war wieder eine ähnliche Procehsion, nur das die Figuren weg blieben, sie zogen mit Fakeln von der Pfarr-

kirche in das Schwestern Kloster und sodan wieder zurück.“

#### Karfreitagsspiel auf dem Marktplatz

Der Höhepunkt am Karfreitag war jedoch das Spiel auf dem Marktplatz, zu dem die großen Bühnenwagen mit den einzelnen Bühnenbildern rings auf dem Platz aufgestellt waren. Auf den Wagen befanden sich die sogenannten Stationen der Mysterien — wahrscheinlich noch aus der Fronleichnamsspielzeit —, angefangen vom „Stern von Bethlehem“ über „Kindermord zu Bethlehem“, „Johannes der Täufer“, „Samson trägt das Kreuz“ bis zur „Grablegung“ und „Auferstehung“. Das Schauspiel selber verlief immer nach einem festgelegten Plan, der zumindest gegen Ende der Mysterienepoche nicht mehr geändert wurde.

„Eine Stunde vorher begab sich der als Christus verkleidete Mann mit drei seiner Jünger in die Pfarrkirche, wo sie am Ölberg niederknieten; Longius folgte zu Pferd mit Juden und Kriegsknechten und nahm dann Christus gefangen. An Stricken gebunden wurde Jesus in den Hof des Spittalkellers zurückgeschleppt und ihm sowie den beiden Schächern ein mächtiges Kreuz auferlegt.

## Neue Kunstrichtung mit anderen Zielen

Im 17. Jahrhundert schauten anders gesinnte Menschen zu als die des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, und besonders im Zeitalter der Aufklärung betrachteten sie das Spiel mit sehr kritischen Augen. Jetzt suchte mancher nach dem Sinn dieses turbulenten Treibens, das nur noch eine Volksbelustigung war und aus dem nur mehr wenig von der Gläubigkeit zu spüren war, die es zu Anfang bestimmte und ihm seinen hohen Ruf einbrachte. Im 17. Jahrhundert anerkannte man besonders in den protestantischen Reichsstädten wie Biberach auch die verschiedenen Formen des Berufstheaters, das man durch die Wanderbühnen kennenlernte. Biberach besaß seit längerer Zeit auch eine feste Schauspielgesellschaft, die um 1760 unter der Leitung von Christoph Martin Wieland den ersten großen Erfolg erzielte, dem weit über die Stadt hinaus Beachtung geschenkt wurde. Daneben mußte dieses Volksschauspiel auf dem Marktplatz verblasen. Es konnte nun auch nicht mehr auf die Unterstützung der höheren Schicht hoffen, da sie ihr Interesse und ihre Theaterbegeisterung, besonders nach dem Wielandschen Direktionsjahr, dem Comödienspiel zugewandt hatte. Diese Konkurrenz der Bühne trug sicherlich maßgeblich zu dem Prestigeverlust der Passionsspiele bei. Die Hauptgründe sind aber wohl in der Zeit — es waren eine andere Kunstrichtung und andere Ziele, die in der Dichtung angestrebt wurden — und besonders im Passionsspiel selber zu suchen. Des öfteren kam es nun zu unliebsamen Auftritten:

„Einmal ritt der Gastgeber zum goldenen Adler, namens Käs, der die Rolle des Longinus spielte und dem Herrn den Stich in die Seite gab, in die Kirche hinein bis zum Ölberg. Sein Pferd warf aus, die Leute lachten und scherzten darüber in und außerhalb der Kirche. . . ; als Judas sich erhenkte, wäre es beinahe einmal Ernst geworden . . . ; der Rath fand solche Auftritte endlich unpassend.“

Diese Entgleisungen gaben den Passionsspielen in Biberach schließlich den Todesstoß und veranlaßten den Rat zum Verbot derselben mit der Begründung:

„Die Untersagung dieser Prozession lag im Wesen und in der Würde der Religion. Nur ein Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, mit Andacht und Erbauung hat Werth.“

Das war 1788. Für eine vorwiegend protestantische Reichsstadt ist dieses Datum erstaunlich, zumal ja, wie erwähnt, inzwischen eine einheitliche Schauspielgesellschaft seit 100 Jahren mehr Anziehungspunkte bot. Selbst in katholischen Passionsspielorten kann man jetzt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dieselbe Entwicklung beobachten. Nur wenige dieser Spiele haben bis ins 19. Jahrhundert weitergelebt.

#### Das Renaissance-Theater

Bisher war nur die Rede vom geistlichen Spiel, das eigentlich dem Mittelalter angehörte, und das deshalb schon am Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr befriedigen konnte und durch eine zeitgemäßere Theaterform abgelöst zu werden verlangte. Welche Theaterform würde sich aber in der kleinen deutschen Reichsstadt Biberach verwirklichen lassen? Ein Humanistentheater wohl kaum in dem Ausmaße, wie Erasmus es forderte; dazu gab es in Biberach zu wenig Lateinschüler — obwohl die Schülerzahl verhältnismäßig hoch war —, um solche großartigen Szenen darzustellen, wie sie einem Gelis oder Wimpfeling oder auf den reinen Humanistenschulen um 1500 möglich waren; und

Dann setzte sich die Prozession in Bewegung. Bunt kostümierte Juden hielten die Stricke fest, mit denen jene Bekleideten umgürtet waren und schlugen unter Gelächter und Gespötte mit hölzernen Britschen auf die Gefangenen ein. Bei der Kapelle zu St. Nikolaus entfernten sich etliche davon, um das „Simmele“ zu fangen, das sich am Oberen Tor herum trieb. Dies war Simon von Cyrene, der unter Geschrei und Schlägen zum Tragen des Kreuzes genötigt wurde.“

Man spielte damals mit großer Natürlichkeit, machte sich wenig Gedanken darüber, ob alles zur Passionsgeschichte paßte, und die Begeisterung der Spieler und Zuschauer war, besonders im 18. Jahrhundert, eher einem Volksschauspiel gemäß als einer biblischen Darstellung.

Über hundert Jahre hindurch dürfte Biberach das Zentrum der Mysterienspiele für Oberschwaben gewesen sein. Der Höhepunkt war wahrscheinlich in der Mitte des 16. Jahrhunderts erreicht. Humanismus — der in Oberschwaben erst sehr spät Eingang fand — und frühe Aufklärung beendeten diese wohl größte Theaterentwicklung seit der Antike, die der Stadt Biberach eine erste Theaterblütezeit bescherte.

namentlich war diese Art von Theater bis jetzt nur das Kulturinstrument der Geistesaristokratie, nicht die des Bürgertums. Daraus ergibt sich, daß die glanzvollsten Aufführungen der Humanistenschulen nur in größeren Städten anzutreffen waren. Und noch etwas rechtfertigt es, daß Biberach dieser Dramatik ferne stand: Humanistentheater blieben auf Mittel- und Norddeutschland beschränkt, wahrlich auch deshalb, weil der Humanismus von hier aus seinen Ausgang nahm.

Fastnachtsspiele — und als Sonderfall auch die Bürgerspiele — sind einmal als das weltliche Gegenstück der Mysterienspiele anzusehen, für die Biberach lange Zeit hindurch das Zentrum war, und auf die sich das Leben und Tun der Bevölkerung ausrichtete; sie sind zum anderen als eine Antithese zum Humanistentheater zu betrachten, was ja in Biberach nicht bestanden hatte. Das bedeutet, daß dieser Theaterstil keinerlei Verwirklichungsmöglichkeit hatte, vor allem, weil Fastnacht zu dicht bei den kirchlichen Festen mit den jeweiligen Spielen lag. Es konnte deshalb dafür weder Zeit noch Begeisterung aufgebracht werden.

Ähnlich wie mit dem Humanistentheater verhielt es sich in Biberach mit den echten Meistersingerspielen. Für große Spiele, wie jene in Nürnberg, Mainz oder Augsburg, war Biberach zu klein und hatte zu wenig Handwerker; jedoch wurden manche Grundsätze und Regeln des Meistersingerspiels später übernommen.

Es bleiben noch deutsches Schultheater und Jesuitentheater als zwei mögliche Formen, in denen sich das künftige Theaterleben entfalten oder die ihm wenigstens verwertbare Impulse liefern könnten. Dazu ist es notwendig, sich in das Biberach zur Reformationszeit zurückzusetzen. Der Hauptteil der Bürgerschaft trat zum protestantischen Glauben über. 1588 wurde die Lateinschule nach Konfessionen getrennt, wobei die katholischen Lateinschüler gegenüber den evangelischen auch wieder in der Minderzahl waren. Als das Jesuitentheater in die Schulen einzog, war in Biberach die Suche nach einem neuen Theaterstil mehr eine protestantische Angelegenheit, da die Katholiken durch das liturgische Drama schauspielerisch ausgefüllt waren und sich wenig um ein Theaterspiel in der Schule kümmern konnten. Aus diesen kurzen Vorüberlegungen läßt sich ableiten, daß das Jesuitentheater — trotzdem es mehr als Schultheater sein wollte und auch im Bereich der Bürgerspiele seelsorgerisch wirksam war — in Biberach keinerlei Aussichten hatte, bedeutsam für die weitere Theaterentwicklung zu werden, wie es ja in vielen katholischen Städten (Wien, Ingolstadt, Köln, München) geschehen ist.

#### Nicht nur Pflegestätte des Lateins

Anders verhielt es sich mit dem deutschen Schultheater. Dadurch, daß es pädagogisch bestimmt war und ethische und ästhetische Absicht hatte, war es den Schulmännern von vorneherein sympathisch. Als besonderer Förderer war Martin Luther bekannt, was man aus einer seiner Tischreden entnehmen kann. Aus ihr ist außerdem ersichtlich, daß er im Theater nicht nur eine Pflegestätte des Lateins sieht (im Vergleich zu Erasmus), sondern eine Schule des christlichen Lebens, eine Einführung in die abzuwehrenden Negativerscheinungen des Lebens und ein Aufruf zu sittlich-religiösen Formen des Zusammenlebens.

Praktisch verwirklichen ließ sich diese hohe Zielsetzung nur in beschränktem Maße. Es lief



letzten Endes doch darauf hinaus, daß eine Auf-  
führung der Rahmen dafür war, daß die Schü-  
ler den Eltern und Stadtvätern eine Kostprobe  
ihrer Fähigkeiten in Mimik, schauspielerischer  
Ausdruckskraft und lateinischer Redegewand-  
theit geben konnten. Das Repertoire der Spiele  
reichte von den lateinischen Terenzstücken bis  
zu Werken, die auch in deutscher Übersetzung  
gegeben wurden.

### Biberacher Schultheater

Von allen sechs großen Theaterstilen, die das  
Renaissancetheater hervorbrachte, war es in  
Biberach das Schultheater, das sowohl bei den  
Schulmännern als auch in weiten Kreisen der  
Bevölkerung ansprechen und sich Geltung ver-  
schaffen konnte, jedoch einige Zeit später als im  
übrigen Deutschland. Es darf aber angenommen  
werden, daß schon im 16. Jahrhundert auf den  
Biberacher Schulen Komödien gespielt wurden,  
was aber mit schriftlichen Überlieferungen nicht  
belegt werden kann, abgesehen von der Mit-  
wirkung der Schüler bei den Mysterienspielen,  
da die regelmäßigen Eintragungen in die Rats-  
bücher erst ab 1600 beginnen und aus den sonst  
noch bestehenden Quellen speziell über das  
Theaterspiel an Schulen nichts zu entnehmen  
ist. So stammt der erste Hinweis einer dramati-  
schen Schulaufführung aus dem Jahre 1600:  
„1600 Dem lateinischen Schulmeister für etliche  
Sach zum Osterspiel vnd etliche Premia bezit.“  
Eine ähnliche Angabe findet sich im spitalischen  
Gültbuch 1620: „unter: Gemein Außgaben: Dem  
lateinischen Schulmeister wegen seiner gehaltenen  
comedi . . . 8 lb. 15 B.“

Ausführlicher ist die Antwort, die der evan-  
gelische Schulmeister M. Johann Stämglin am  
25. Oktober 1618 auf eine Anfrage bei den Stadt-  
vätern erhält: „Vor einem Jahr hatt er bey Vns  
angesucht, ihm mit seiner discipulis ein Exer-  
citiium Coroediae zu ergünnen, seitemahl er

souill nachrichtung, e dz es ihm Vor Rath nicht  
werde abgeschlagen, welches wir Ihme zuge-  
lasse, doch an solchen tag zu halten, dz dem  
Kirchen wese nichts abgehe.“

Wie sah nun aber die Entwicklung des  
Schultheaters in der Folgezeit aus? Die Antwort  
der Behörde auf Stämglins Anfrage stammt aus  
dem Jahre 1618, als der 30jährige Krieg begann.  
Biberach wurde, wie schon erwähnt, in das  
Kriegsgeschehen direkt verwickelt, aber auch  
schon vorher war es den Menschen sicher nicht  
mehr nach Theaterspielen zu Mute. Der viel-  
versprechende Ansatz des Schultheaters wurde  
empfindlich unterbrochen. In den Amtsbüchern  
oder Schulvisitationsberichten findet sich keine  
ähnliche Anfrage mehr bis 1655 (1650), als der  
Schulmeister Heß mit seiner Aufführung an die  
1618 begonnene Tradition anknüpft, als ob keine  
30 Kriegsjahre dazwischen gelegen hätten: „Im  
Jahre 1650 erhielt der evangelische Rechenmei-  
ster Hans Ulrich Heß vom Magistrat die Erlaub-  
nis, an Sonn- und Feiertagen eine Komödie zu  
spielen. Das erste Stück, das aufgeführt wurde,  
hatte den Titel: ‚Dorothea, eine Tragödie‘.“

Diese Aufführung bedeutet jedoch mehr als  
eine schulische Angelegenheit; sie ist zugleich  
der Beginn einer ununterbrochenen Theatertra-  
dition, die bis auf den heutigen Tag besteht. Im  
Oktober 1655 war es der Magister Raumer, der  
die magistratliche Lizenz bekam, mit seiner  
Schuljugend eine Comödie auf der Schlacht-  
metzig aufführen zu dürfen. 1656 wurde dem  
Rechenschulmeister Heß zum letzten Mal erlaubt,  
mit seinen Schülern ein Schauspiel zu geben,  
und das Privileg dafür dem lateinischen „Prä-  
ceptoribus“ erteilt. Dieses Verbot betraf nur die  
sogenannten Rechenschulmeister; es ließ noch  
alle Wege schauspielerischer Betätigung offen —  
sowohl auf den Schulen als auch allgemein bei  
der Bevölkerung. Eine Möglichkeit wurde 1686  
ergriffen.

nis neben der Korrespondenz mit der evangeli-  
schen Gesellschaft in deren Akten erhalten ge-  
blieben.

1725 kam zwischen den beiden Gesellschaften  
ein Vergleich zustande — über Inventar, Thea-  
terbenutzung, Spielzeit usw. — und es ist be-  
kannt, daß beide Gesellschaften bis zu ihrem  
Zusammentreten 1803 in Eintracht nebeneinander  
schauspielerten und sich brüderlich mit Spie-  
lern, Musikanten, Requisiten und dergleichen  
aushalfen. Biberach hatte jetzt nicht mehr eine  
„gemeinsame“, sondern eine „evangelisch bür-  
gerliche“ und eine „katholisch bürgerliche“ Ko-  
mödiantengesellschaft. Im Folgenden soll aus  
dem schon erwähnten Grund die Geschichte der  
evangelischen und der später wieder gemeinsa-  
men Gesellschaft dargestellt werden.

### Das Komödiantenwesen bis zur Direktion Wielands

Als Lupin 1728 zurücktrat, wurde Magister  
Jeremias Adam zum Direktor der Evangelischen  
Komödiantengesellschaft erwählt. Er kam 1702  
aus Ulm und bekleidete die Stelle des Predigers  
an der Skt. Nikolaikapelle und die des Rektors  
an der evangelischen Lateinschule. Obwohl Adam  
Geistlicher war, störte es niemanden, daß er den  
Komödianten als Direktor vorstand und bei  
Mangel an Spielern auch selbst mehrmals als  
Schauspieler auftrat. Schon 1717 betätigte er sich  
auf schauspielerischem Gebiet, als er darum  
eingab, mit seinen Schülern ein biblisches Er-  
bauungsstück aufführen zu dürfen. Adam ord-  
nete gleich bei seiner Amtsübernahme einige  
Dinge neu; so verbot er, daß Proben am Sams-  
tagabend oder am Sonntag gehalten würden,  
weil das sündlich sei und Mißbelieben bei der  
Obrigkeit hervorrufe. Er setzte es schließlich 1729  
durch, daß die Theatersatzungen neu überarbei-  
tet würden, was dann mit großer Ausführlich-  
keit in 30 Artikeln geschah.

Es kamen unter anderem auch wieder einige  
neue Verbote hinzu, wie das des Tabakrauchens  
während der Proben und vieles mehr. Sicher-  
lich hat Adam diese Artikel nicht zu Unrecht in  
die Satzung mithineingenommen, denn er hatte  
manches von seinen Vorgängern in dieser Be-  
ziehung gelernt und gewußt, daß auch Erwach-  
sene einer festen, führenden Hand bedürfen.  
Trotzdem scheinen die Komödianten nicht leicht  
zu regieren gewesen sein, denn 1735 legte Adam  
sein Amt nieder, nahm es aber wieder auf, nach-  
dem die Spieler ihm erneut ihr Vertrauen aus-  
sprachen und wahrscheinlich Besserung gelobten.

Adam hielt sehr viel auf Ordnung und faßte  
1736 die bisher noch losen Aufschriebe und Sat-  
zungen der Gesellschaft in einem Buch, dem so-  
genannten Comödienbuch, zusammen. Auf der  
ersten Seite, dem Titelblatt, ist das Wappen des  
Deutschen Reiches dargestellt, wobei sich im  
Mittelschild des Doppeladlers das Wappen der  
freien Reichsstadt Biberach befindet, der golde-  
ne Biber auf blauem Grund. Das ganze Wappen  
ist mit einem Band umgeben, auf dem die Na-  
men der Mitglieder vom Jahre 1738 eingezeich-  
net sind. Nach den Gründungssatzungen und den  
bisherigen Überarbeitungen folgen Adams 30  
Artikel und die Unterschriften der damaligen  
Mitglieder. Außerdem führte er nochmals alle  
bisherigen Mitglieder in der Reihenfolge ihres  
Eintretens auf, vermerkte Datum des Eintritts  
und Abgangs und schließlich den Grund für ein  
Ausscheiden aus der Gesellschaft. Zu beinahe  
jedem Namen wurde das Theaterwappen, das  
sich nicht unbedingt mit dem Familienwappen  
decken mußte, verzeichnet; zum Teil sehr künst-  
lerisch und wahrscheinlich von dem Maler Klau-  
fügel ausgeführt. Diese Liste wurde bis in die  
Mitte des 19. Jahrhunderts fortgeführt und ent-  
hält ungefähr 130 Namen.

Sechzehn aktive, im Comödienbuch eingetra-  
gene Mitglieder stellten unter Adam die Mei-  
ster dar, während die jüngeren Leute, die Adam  
wahrscheinlich aus seinen Schulklassen aus-  
wählte, die Lehrjungen oder Gesellen waren und  
den Schauspieler-Nachwuchs darstellten. Sie  
spielten mit, wenn ein Stück gar zu viele Schau-  
spieler erforderte. Bei den damaligen Stücken  
war dies meistens der Fall. Außerdem wurden  
alle Rollen nur von Männern gespielt, sogar die  
Lucretia und die Venus. Es wurde auch keiner-  
lei Anstoß daran genommen, wenn Gottvater,  
Engel, Teufel, allegorische Figuren wie Tugend,  
Ehrbarkeit oder Naturscheinungen wie Feuer  
usw. von den wohlbekannteren Mitbürgern dar-  
gestellt wurden. Wenn das Stück selber schon  
eine große Anzahl an Spielern erforderte (oft  
über 30 Personen), so benötigte man zum Nach-  
spiel nicht weniger. Nachspiele kamen durch  
holländische und englische Wanderbühnen und  
durch fahrende Schüler nach Deutschland. So  
erheiterten bald auch die Biberacher Komödi-  
anten als Scharfrichter, Pickelhäringe, Hanswurste,  
Studenten, lustiges Volk und anderen Figuren  
mit derbem Humor das Publikum.

Fortsetzung folgt!

## Gründung der bürgerlichen Komödiantengesellschaft

Die Gründung der Bürgerlichen Komödi-  
antengesellschaft am 8. Oktober 1686 war eine  
Folgeerscheinung der ersten Bemühungen, ein  
Festfügen des im Jahre 1655 Wiederbegründeten  
und ein Ordnen der vielseitigen Wünsche der  
damaligen Zeit, die das Positive des Mysterien-  
spiels und Schultheaters in die Neuzeit hinüber-  
retten wollten.

18 Bürger beider Konfessionen schlossen sich  
in dieser Komödiantengesellschaft zusammen,  
um zu bestimmten Jahreszeiten Schauspiele auf-  
zuführen. Diese 18 Gründungsmitglieder waren  
größtenteils ehrbare Handwerker. So wurde die  
Gesellschaft in gewissem Sinne auch zunftmäßig  
organisiert, mit Lade, Herberg und Schild. Es  
wurden Satzungen entworfen, die dem Magistrat  
vorgelegt und von ihm gebilligt wurden. Die  
Präambel der Gesellschaftsartikel lautet:

„Zu Wissen; Demnach sich zu Ausübung guter  
Sitten und Tugenden, auch der Jugend, sowol  
derer Erlernung, als höflich-bescheidentlicher,  
beherzter Red-Art Angewöhnung, unter-  
schiedliche redlich- und Erbarkeitliebende  
Bürger, sowol Evangelisch- als Catholischen  
Theils, zu gewissen Jahres-Zeiten, erliche,  
auch Beyderseits Religionen nicht-nachthei-  
lige Comoed- und Tragoedien zu spielen, zu-  
sammen vergesellschaftet; als sind zu Besse-  
rer Aufnahm deselben löblichen Verhalten,  
und damit alles in erbarer Aufrichtigkeit und  
Bescheidenheit daher gebe, nachfolgende  
Puncten und Lehr-Sätze aufgerichtet, und  
beständig zu halten, sowol mit Mund und  
Hand, als deren eigenen Unterschrift und  
Pittschafft gelobet, versprochen, und bestäti-  
get worden.“

In den folgenden zehn Artikeln ist vor allem  
die Stellung des Direktors, der jedes Jahr neu  
gewählt werden soll, festgelegt worden. Es fol-  
gen Artikel, die mehr allgemeine Regeln betref-  
fen, die für ein geordnetes Vereinsleben not-  
wendig sind; ebenso sind die Strafen angeführt,  
die bei unregelmäßigem Probenbesuch, unvoll-  
kommenem Rollenstudium, Aufgreifen von Reli-  
gionsstreitigkeiten und anderem entstehen kön-  
nen und mit verschiedenen hohen Geldsummen  
abgegolten werden müssen. Zuletzt wurden dann  
noch Bestimmungen über die Aufnahme von  
neuen Mitgliedern und über das Ausscheiden aus  
der Gesellschaft getroffen. Auf diese 10 Artikel  
folgen nun die

### Namen der Gründungsmitglieder:

1. Georg Ludwig Rauh, P. L. C. des Inneren  
Raths, erbetener Direktor
2. Johann Georg Scheffelt, Stadtaicher, als  
Buchhalter und Vorsteher (Regisseur)
3. Barth. Bisemberger, Spital-Beck,  
Vorsteher
4. Georg Ludwig Miller, Maurer-Meister
5. Christoph Ahler, Weber
6. Conrad Gundertschweiler, Bader und  
Wund-Arzt

7. Georg Ulrich Falch, Maler
8. Tobias Storer, Evang. Teutscher Schul-  
meister
9. Christoph Wechsler, Kappenmacher
10. Johann Georg Schaupp, Borten-Macher
11. Johann Jakob Rapp, Nagel-Schmid
12. Johannes Gaupp, Glaser
13. Johann Christoph Schaupp, Kamm-  
macher
14. Martin Werner, Schuh-Macher
16. Michael Handtmann, Bier-Bräu
16. Johann Jakob Schaupp, Schuh-Macher
17. Johann Jakob Müller, Maurer
18. Georg Ludwig Müller, Ulmer Maurer

Die Gründungsstatuten können als Grundgesetz  
der Gesellschaft angesehen werden, die bis zur  
Auflösung der freien Reichsstadt 1803 Gültig-  
keit hatten. Von Zeit zu Zeit wurden allerdings  
Zusätze über Verwaltung, Direktorium, einzelne  
Spiele und vieles mehr hinzugefügt. Immer wie-  
der gab es Dinge, besonders zu Anfang des 18.  
Jahrhunderts, die neu festgelegt werden mußten  
und dann jeweils in den Satzungen der Gesell-  
schaft niedergelegt wurden.

Das Theaterlokal befand sich in der sogenann-  
ten Schlachtmetzig. Im niederen Saal im oberen  
Stockwerk, zu dem auch noch heute eine Holz-  
treppe führt, drängten sich auf den Bänken die  
Gäste, und nur für die Honoratioren der Stadt  
wurden bequemere Logen freigehalten.

Zum ersten Direktor der Gesellschaft wurde  
Georg Ludwig Rauh erwählt, der Urgroßvater  
Christoph Martin Wielands. Mit Rauhs Führung  
waren die Gesellschafter wohl zufrieden, er  
wurde jedes Jahr wiedergewählt. Bei seinem Ab-  
gang wurde deshalb bestimmt, daß der Direktor  
nicht mehr auf ein Jahr, sondern auf Lebenszeit  
oder bis zu dessen Resignation gewählt würde.  
Der erste „lebenslängliche“ Direktor wurde Eitel  
Matthäus von Lupin, Hoch Meridierter Stadt-  
ammann. Unter Lupins Direktion ist eine zweite  
Änderung durchgeführt worden: die Trennung  
der Gesellschaft in eine evangelische und katho-  
lische Comödiantengesellschaft. Die Katholiken  
waren von Anfang an in der Minderzahl und  
blieben zuletzt ganz weg, wahrscheinlich weil  
die Direktoren bis jetzt immer Protestanten  
waren, aber sicher auch deshalb, weil zu jener  
Zeit ihnen das Passionsspiel wichtiger schien.  
Trotzdem sie sich beim liturgischen Drama schau-  
spielerisch betätigten, wollten sie das Komödien-  
spiel nicht ganz aufgeben und entschlossen sich  
deshalb zur Einrichtung einer katholischen Ge-  
sellschaft neben der evangelischen. Leider schei-  
nen die Akte der katholischen Comödiantenge-  
sellschaft nicht mehr vorhanden zu sein, so daß  
es unbekannt blieb, was für Stücke gespielt  
wurden und wann es besondere Erfolge zu verzei-  
chen gab. Die Statuten, die sie 1736 nach dem  
Muster der von Lupin um 1700 revidierten Grün-  
dungsartikel verfaßten, sind als einziges Zeug-



# Langwieriger Prozeß um die Parität

Attenweiler in der geschichtlichen Überlieferung — Von Dr. Alfons Kasper

## II.

Anno 1632 sind die Schweden auch zu Biberach eingezogen. P. Hartmannus Strigel, dermaliger Pfarrer, wurde vertrieben und ein Praedicator Mgr. Kaspar Gaupp eingesetzt, welches P. Franz Schleich, Prior, Abt Matthäo nach Münsterlingen überschrieben. 8. Novembris 1632. Anno 1633 ließe der schwedische Commissarius alle Schussenriedische Güter zu Attenweiler und Muttenweiler beschreiben und konfiszieren, welches wiederum P. Prior an Abt Mattäo nach Münsterlingen überschrieben, 15. Mai 1633.

Folgenden Jahres 1634 wurde das Kloster Schussenried der Stadt Biberach von denen Schweden geschenkt. Aber in diesem Jahr ist Biberach wiederum in kaiserliche Hände geraten. Gegen den Praedicator hat P. Hartmann sich beschwert, als wäre er schuldig, daß er von denen Schweden in Arrest gesetzt worden; item daß er ihm in dem Pfarrhof einige Bücher entwendet, welche Inzuchten aber Mgr. Gaupp in einer langen Deduction ganz höflich von sich abgeleinet. 1634.

Nach dem Friedensschluß setzte Abt Matthäus neun Zweifel auf: ob kraft der Friedensinstrumente die Religion zu Attenweiler frei sei?, ob ein Praedicator hier geduldet werden müsse?, wer ihn salquieren müsse?, ob die Lutheraner eine eigene Kirche bauen oder das Exercitium simultaneum gestattet werden müsse? 1649.

Nachdem Abt Augustin zu der Regierung gelangt, erneuerte er die uralte Klag, den 13. April 1658, daß die Praedicator in Versehen der kranken Lutheraner seine Pfarrei beeinträchtigt. Weillen auch einige Höf, welche bis dahero katholische Spitalische Lehenhuber besessen, nach deren Tod denen Lutherischen eingehändigt worden, beschwert sich Abt Augustin auf ein Neues gegen Christoph Friedrich von Plummern, Spitalpfleger, 16. April 1662.

### Jahrhundertelange Streitigkeiten

Ein beabsichtigter Kauf des Dorfes Attenweiler wurde im Mai 1704 von Chur abgelehnt. Bei einem Großbrand am 9. 12. 1607 waren das Schultheißenhaus sowie die Wirtschaft und ein weiteres Gebäude abgebrannt. Der Kampf um die Parität führte auch im 18. Jahrhundert zu einem langwierigen Prozeß, der schließlich durch das schwäbische Kreisaußschreibamt beigelegt wurde, Ulm, 28. Juni 1755.

## Baugeschichte der Attenweiler Pfarrkirche St. Blasius

Über die mittelalterliche Attenweiler Pfarrkirche schweigen sich die überlieferten Archivalien aus. Nach dem Interim von 1547 wurden wie in Muttenweiler auch in Attenweiler die Altäre und Paramente wieder in die Kirche geschafft. Erstmals berichtet der Schussenrieder Hauschronist unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg über die vorletzte Kirche:

„Im Frühling anno 1649 ist der P. Balthasar Widenmann von der Pfarrei Ingoldingen auf die zwei Pfarreien Attenweiler und Ahlen gesetzt worden, hat aber den 5. Juli seine Einstandspredigt zu Attenweiler gehalten, weil die übel zugerichtete Kirche nicht bald hat repariert werden können. Ab anno 1650 wegen der schwedischen Satisfactionsgeldern und anderen Zahlungen der Abt Rohrer vom Geld ganz entblößt war und nirgends eines zu bekommen wußte, nahm man sich vor, einige schadhafte Glocken auf den Türmen der Schussenrieder Pfarreien zu verkaufen und unter diesen auch eine in Attenweiler, die 9 Ztr. 48 Pfd. wog und wofür in Schaffhausen der Ztr. mit 14 fl. bezahlt wurde.

Als diese Glocke abgenommen wurde, entstand ein Lärm unter den Bauern und bei der Spitalamtung in Biberach, und letztere protestierte gleich am andern Tag persönlich bei dem Abt. Dieser aber behauptete das Jus Patronatus und entgegnete, daß ohnehin statt der zersprungenen eine andere Glocke gegossen werden müsse, habe er sich derselben bedienen wollen, und werde bei besseren Zeiten aus eigenem Beutel eine andere gleich schwere gießen lassen, worauf man sich beruhigte. Es wurde indessen ein 1 Ztr. schweres Glöcklein aufgehängt, die neue gleich schwere aber erst anno 1681.“ Die Ausgaben für die letztgenannte Attenweiler Glocke werden in den Schussenrieder Kellereirechnungen erst 1684 aufgeführt.

Die drei im Schwedischen Krieg profanierten Altäre wurden am 23. September 1652 geweiht. Laut dem „Silberbuch“ wurde „anno 1638 in At-

Zwischen dem Pfarrer und den Attenweilern, Schammachern, gab es wegen dem Kleinzehnten und dem Seelgerät jahrhundertelange Streitigkeiten. 1722 wurde ein Collectationsstreit des Widums, ein Land- und kammergerichtlicher Prozeß 1722 verglichen.

Um 1741, bei Abschluß des IV. Bandes vom Archivregister, werden als Schussenriedische Güter in Attenweiler genannt: Der Pfarrhof S. Blasius, S. Verena, S. Alipius, S. Abilius und S. Liborius. 1803 fiel die Pfarrei mit dem säkularisierten Reichsstift Schussenried an die gräfl. Herrschaft Sternberg-Manderscheid. 1806 kamen Attenweiler, Burren, Gutershofen und Schammach mit der Reichsstadt Biberach, auch Hausen und Rusenberg von Baden an Württemberg. 30. August 1810 wurde der früher Attenweiler eingepfarrte Teil von Aßmannshart der dortigen Pfarrei zugeteilt. 1835 erwarb das Königreich Württemberg die gräfl. Herrschaft Sternberg-Manderscheid.

### Ortsbeschreibung 1810

In der ersten Beschreibung des Königreichs Württemberg zählte die Gemeinde Attenweiler mit Gutershofen und Schammach 560 Einwohner und wird wie folgt geschildert: „Attenweiler ein katholisches, vormals Spital Biberachisches Pfarrdorf, zwei-fünf-Achtel Stunden westlich von Biberach, mit 256 katholischen und 218 evangelischen Einwohnern, Kameralamt Schussenried, Forstamt Ochsenhausen. Die evangelischen Einwohner sind nach Biberach eingepfarrt. Die Lehengefälle besitzt zum größeren Teil der Spital Biberach, die übrigen der Staat, die Pfarrei und die Kaplanei Oggelsbeuren. Den Groß- und Kleinzehnten bezieht der Staat, nur von einigen wenigen Gütern der Spital Biberach. Das Patronat ist königlich, vormals war es Schussenriedisch. In die Pfarrei gehören: Burren und Schammach und im Oberamt Riedlingen Hausen und Rusenberg.“

„Die Chronik des Pfarrorts Attenweiler“ ergänzt noch abschließend: „1845 wurde der Grundstein zu dem evangelischen Bethaus gelegt. Den 15. Oktober 1868 wurde der neue Gottesacker von Dekan Nachbauer (Biberach) eingeweiht. Bisher waren die Katholiken und Lutheraner gemeinsam auf dem Gottesacker begraben worden, der inzwischen zu klein geworden.“

Attenweiler und anderen Kirchen eingebrochen, die geraubte Kelch, Ciboria, Monstranzen samt den Heiligen konsekrierten Hostien, auch Heiligenöl denen Juden zu Aulendorf als Baruchmännle und dem sogen. Schimmel verkauft.“

Abt Tiberius Mangold erzählt u. a. in seinem Tagebuch: „28. August 1691. Dieses Jahr hab ich den Turm an der Kirch zu Attenweiler vom Fundament aufgebaut, denn bisher nur ein Turm auf etliche eiserne Säule oder der Baarkirchen (Empore) durch das Dach hindurch gestanden; auch die Kirchen ganz neu decken lassen. Es hat viel gekostet, aber der Heilige, da er nach und nach zu Mittel kommt, alles wieder ersetzt, de jure: da es aber net geschieht, ist es wohl angewandt.“ Weiter notiert er: „Den 26. 9. 1701 bin ich auf Attenweiler geritten, allda die allbereit schön reparierte und erbaute Kirche besichtigt. 27. 12. 1701 habe ich den Choraltar zu Attenweiler dem Schreiner für Essen und Lohn ohne die Bildhauerarbeit per 30 fl. verdingt und gleich 15 fl. als die Hälfte auf die Hand gegeben. Den 10. 6. 1702 bin ich auf Attenweiler geritten, wo man den oberen Altar vom Schreiner aufgerichtet; ist alles ziemlich fein für diese Kirchen und Pfarrkinder.“

Schließlich: „Den 16. 3. 1709 habe ich den Glockengießer zu Biberach 7 Glocken, teils alte, teils neue zu gießen verdingt, gehören auf Reichenbach, Attenweiler, Otterswang und hieher. Der Akkord lautet wie folgt: 1. soll er nur 8 Pfund von dem alten Metall ins Feuer vom Ztr. haben und passiert werden; 2. vom Ztr. dieses Metalls zu gießen empfangen 8 fl. Gießerlohn; 3. vor das neue Metall, so vom puren englischen Zinn und echten Kupfer sein soll, wird ihm für das Pfund 30 xr. bezahlt, wobei er aber nichts ins Feuer,

auch kein Gießerlohn rechnen soll; 4. muß der Glockengießer auf seine Kosten die Bilder schneiden lassen, so auf die Glocken gemacht werden; 5. von allen Glocken die Währschaft auf Jahr und Tag versichern, und da es fehlte auf seine Kosten und Schaden selbige umgießen: es wird auch specie Taler zu 2 Gulden gerechnet und angenommen. Den 29. 11. 1709 habe ich 2 neue Glocken geweiht, eine von 450 Pfund hier (Torturm) und eine von 193 Pfund auf Attenweiler. Sie sind gar sauber gegossen.“

### Ziegelsteine für verfallene Zinsgelder

„Item hat Herr Pfarrer zu Attenweiler anno 1717 Stein und Latten empfangen 4000 Stück. Man ist übereingekommen, daß das freiherrliche Haus Ulm zu Mittelbiberach dem Gotteshaus Schussenried statt der verfallenen Zinsgelder Ziegelsteine aus der Mittelbiberacherischen Ziegelhütte zu seinen vorhabenden Bauten der Kirchen zu Attenweiler anführen lassen wolle.“

Über die einzelnen Phasen der neuen Attenweiler Kirche berichtet der Bauherr Abt Didakus Ströbele selbst: „Den 31. 1. 1722 seind viel Steinfuhren nach Attenweiler gefahren, aus denen Unterthanen, dazu sie requiriert worden, einem jedem aus den umliegenden Bauern eine Ehrenfuhr zu tun; zu dem bevorstehenden Kirchenbau: es haben sich viele eingestellt, ist auf jede Fuhr gegeben worden 1 Laib Brot, 1 Maß Bier,  $\frac{1}{2}$  Viertel Branntwein, Suppen und Knöpflein und ein Viertel Haber, waren damit wohl zufrieden.“

Den 20. 3. 1722 bin ich mit P. Prior, P. Cellario Vencentio nach Attenweiler gefahren, um zu sehen, wie die neu Kirchen und Turm zu bauen. Den 14. 4. 1722 ist mit Ernst und gesamter Hand gegen 20 Maurern das Kirchen- und Turmgebäu aus dem Fundament zu Attenweiler gemacht worden. Den 15. 4. 1722, weillen die Herren Biberacher gesehen, daß mit allem Ernst das neue Kirchengebäude zu Attenweiler angefangen worden, so haben als heut einen Brief an mich abgehen lassen. Verfügte mich dahero den 16. 4. 1722 frühe mit P. Priore Magno vormals und jüngstgewesenen Pfarrer zu Stafflangen nach Attenweiler, allwo auch beide Herren Bürgermeister und Wielandt als Spitalpfleger, Herr Secretarius Roll und Syndikus Hiller, also 3 katholische und 3 lutherische Deputati erschienen, worauf die Lutherischen sehr stark urgierten, man solle ihnen einen größeren Platz geben. Man stritte lange, und zwar gegen 3 Stund, endlich ist ihnen Lutheranern ein Eck gegen des Mesners Haus hinüber addiert worden mit dem Zusatz, den Platz anzumarkten, wie dann an beiden Kirchenecken 2 Steine und an der Kirchhofmauer 2 zu sehen seind, welche auf ewig seind als Marksteine zu haben sein.

Den 21. 4. 1722 habe den 1. Stein gelegt bei der Attenweiler Kirchen, wobei erschienen auf Einladung Herr Amtsbürgermeister Sattelin von Biberach, welcher den andern Stein gelegt gegen der linken Seiten mit seinen 2 Herren Söhnen. In dem einen Stein rechterseits habe eingeschlossen die Namen aller meiner dermal lebenden Chorherren und Novizen, deren letztere alle bei der Feier zugegen waren. Schließlich schlosse ein unterschiedliche Reliquien besonders von unserem Patron S. Vincentius. Auf der anderen Seiten Herr Bürgermeister Sattelin samt allen Herren Gästen. Item seind auch in beiden Gold- und Silbermünzen gelegt worden. Habe ein Amt gesungen und Choral. Den 5. 6. 1722 ritte mit Herrn Joann Baptist nach Attenweiler, die wirklich neue unter dem Tach stehende Kirchen zu sehen. Hat mir alles wohlgefallen, diese Kirche mit samt dem Turm bis an die Achteck, seind inner 2 Monat aufgeführt worden, daran gegen 23 Maurer gearbeitet, welches, wie leicht zu ersehen, viel Geld gekostet.“